

Phonetik im Unterricht Deutsch als Fremdsprache in Spanien

CHRISTIAN MILLER

(Departamento de Filología Alemana de la Universidad de Santiago de Compostela)

Received 31 March, 2004 / Version accepted 30 May, 2004

ABSTRACT: In this article I try to summarize the situation of pronunciation within the classes of German language in Spain, trying to find answers to the following questions: Is pronunciation a central topic of the classes or rather a secondary issue? Do the teachers know the most important aspects regarding the special problems of Spanish learners? Do they know how to improve a bad pronunciation? What importance do learners give to this problem?

Key words: German pronunciation, importance of pronunciation, German classes

EINLEITUNG: Phonetik im Fremdsprachenunterricht – das spielte lange Zeit über in der Didaktik des Deutschen als Fremdsprache überhaupt keine Rolle. Die Lerner sollten kommunikative Kompetenz erlangen. Sie sollten sich vor allem recht bald irgendwie verständlich machen können. Dass hierzu eine gute Aussprache notwendig ist, wurde nicht beachtet. Seit den 90er-Jahren veränderte sich diese Einstellung. Es wurde das Bewusstsein geschaffen, dass eine Verständigung, bei der die Aussprachekompetenz vernachlässigt wird, nicht reicht, da aufgrund einer schlechten Aussprache die Kommunikation empfindlich gestört werden kann oder sogar vollkommen scheitert. Aber hat diese Erkenntnis in der Didaktik auch Einzug in die Lehrwerke gehalten?

In neueren Lehrwerken sind häufig in jeder Lektion Ausspracheübungen. Diesen fehlt es nicht an Originalität, wie etwa bei dem Lehrwerk „Tangram“, bei dem Lieder extra für den Ausspracheunterricht komponiert und aufgenommen wurden.

In welchem Maße hat sich der Deutschunterricht in Spanien seit dieser verstärkten Präsenz von Ausspracheübungen in den Lehrwerken verändert? Diese Frage kann hier natürlich nicht generell beantwortet werden, da dies eine unzulässige.

Verallgemeinerung wäre. Eine Vermutung sei aber erlaubt, die sich auf Aussagen von Kollegen stützt und die auch sehr gut nachzuvollziehen ist. Es hat sich nicht viel geändert. Antworten auf die Frage, warum das so ist, kann man vielleicht finden, wenn man sich mit den Lehr- und Lerntraditionen eines Landes auseinandersetzt.

Stichwörter: Ausspracheschulung, Unterricht Deutsch, speziellen Schwierigkeiten spanischsprachiger Lerner.

1. DIE GESCHRIEBENE SPRACHE STEHT IM MITTELPUNKT

Sprachunterricht war von jeher sehr schriftfixiert. Natürlich gab es in den letzten, ungefähr 20 Jahren, Bestrebungen, die Kommunikationsfähigkeit der Deutschlerner in den Vordergrund

zu stellen und besser zu trainieren. Der Tendenz zum kommunikativen Deutschunterricht (beispielsweise an Deutsch Aktiv) konnte sich kaum noch ein Lehrer und kein Lehrwerk, das etwas auf sich hielt entziehen. Doch diese Kommunikationsfähigkeit, die geübt werden sollte (und soll), betraf zwar die Fähigkeit, sich in mündlichen Kommunikationssituationen zurechtzufinden, das Augenmerk lag dabei aber vor allem auf einer grammatikalisch korrekten und vom Vokabular her akzeptablen Formulierung. Eine korrekte Aussprache wurde dabei nicht unbedingt angestrebt.

Eine Begründung für dieses Verhalten von Seiten der Lehrkräfte und Institutionen lässt sich erahnen und ist für jeden Deutschlehrer wohl gut nachvollziehbar. Zum einen ist es wesentlich einfacher und vor allem eindeutiger bei der Korrektur einer Prüfung zu sagen, eine bestimmte Formulierung ist falsch, weil beispielsweise Dativ und Akkusativ verwechselt oder falsches bzw. unpassendes Vokabular verwendet wurde. Wie soll aber eine Lehrkraft einen starken muttersprachlichen Akzent bewerten? Soll sie womöglich Punkte abziehen und im Extremfall einen Lerner eine Prüfung nicht bestehen lassen, weil er/sie nicht in der Lage war seine Aussprache während des Kurses zu verbessern? Mündliche Prüfungen geben meist nur den Ausschlag bei zweifelhaften Noten und innerhalb dieser Prüfungen spielt die korrekte Aussprache oft nur eine marginale Rolle. Jede Lehrkraft weiß natürlich, dass eine solch hohe Bewertung der Aussprache eventuell Ärger mit sich bringen würde und so lässt man dies lieber sein. Zum anderen weiß man natürlich auch, dass von einem Schüler nicht etwas erwartet werden kann, was ihm gar nicht beigebracht wurde. Denn, dass eine korrekte Aussprache nicht nur durch Vorsprechen allein erreicht wird, ist den meisten klar. Es mangelt den Lehrern aber zumeist selbst an theoretischem Wissen bezüglich der Phonetik und der Methodik der Ausspracheschulung. Wie wird ein Laut produziert? Wo ist der Artikulationsort? Wie ist die Artikulationsart? Was sind Phonem-Graphem-Beziehungen? Wo bestehen genau die Unterschiede zwischen phonetischen Realisierungen gleicher Grapheme im Deutschen und im Spanischen? Wie soll eine fehlerhafte Aussprache korrigiert werden? Welche Übungsformen gibt es?

Genau dieses Wissen ist aber unabdingbar, will man als durchschnittlich begabter erwachsener Lerner die korrekte Aussprache einer Fremdsprache erlernen. Durchschnittlich und erwachsen deshalb, weil beispielsweise ein Kind im Rahmen des natürlichen Spracherwerbs durchaus in der Lage ist, allein durch Imitation eine muttersprachliche, akzentfreie Aussprache zu erlangen, während dies bei erwachsenen Lernern kaum der Fall ist, außer die Person hat ein sehr ausgeprägtes Gehör, wie dies beispielsweise bei Musikern der Fall ist. Da es sich hierbei aber um eine Minderheit handelt – wobei gesagt werden muss, dass es keine einzige wissenschaftliche Studie gibt, die besagt, dass Musiker eine bessere Aussprache erlernen – muss man sich überlegen, wie man in der Regel vorgehen kann.

Es muss die kognitive Ebene stärker berücksichtigt werden. Dem Lerner muss also verständlich gemacht werden, was in der Fremdsprache gleich oder ähnlich ausgesprochen wird, wie in der Muttersprache, wo genau die Unterschiede sind und wie diese unterschiedlichen Laute realisiert werden. Wenn aber bereits die Lehrkraft nicht über dieses Wissen verfügt, so kann es natürlich auch nicht weitergegeben werden. Was den Schülern aber nicht beigebracht wurde, kann auch nicht getestet werden. Bei den Lernern wiederum kann das Nicht-Testen zum fatalen Schluss führen, „was nicht getestet wird, kann auch nicht so wichtig sein“. Oder aber auch: „So schlecht kann meine Aussprache nicht sein, denn sonst würde ich sicherlich verbessert bzw. in Form von schlechten Noten sanktioniert“. Die Lerner wissen, dass sich eine schlechte Aussprache nicht auf die Note auswirkt und sehen daher in einem System, das (leider) sehr von der Notengebung geprägt ist, keine so große Notwendigkeit, dieses Defizit aufzuholen.

Die korrekte Anwendung der Grammatik fällt bei der Notengebung ungleich stärker ins Gewicht als die korrekte bzw. eben nicht korrekte Aussprache, was dazu führt, dass nach wie vor ein Lerner, der mündlich einen grammatikalisch korrekten Satz, wie beispielsweise: „Er hat das Buch seiner Freundin gegeben“ [ɛrat das ʋuk |seiner freundin ge|geven] produziert, aufgrund seiner stark muttersprachlich geprägten Aussprache keine Herabstufung bei der Notengebung befürchten muss. Außerdem wird aufgrund dieser Überbewertung der Bereiche Grammatik und Wortschatz der Lehrplan völlig auf diese Bereiche abgestimmt, so dass man als Lehrkraft Mühe hat, noch einen anderen Bereich, wie z.B. die Phonetik gebührend zu behandeln. Meist kann man froh sein, wenn man überhaupt mit den vorgegebenen Kapiteln durchkommt. So bleibt das Aussprachetraining weiterhin eine Art „Luxusthema“, das behandelt wird, wenn am Ende einer Lektion noch Zeit bleibt oder der Unterricht etwas aufgelockert werden soll. Will man der Ausspracheschulung den Platz im Unterricht zukommen lassen, der ihr zusteht, so werden Verlagerungen von Lerninhalten – vor allem in der Grundstufe – einkalkuliert werden müssen. Solange davon ausgegangen wird, dass Ausspracheschulung zwar ein wichtiger Teil der sprachlichen Ausbildung ist, der aber irgendwie noch zusätzlich in den Unterricht einfließen muss, da der Lehrplan nicht angepasst wird, kann man nicht erwarten, dass sich wirklich etwas ändert.

2. DAS MENTALE PROBLEM

Ein weiterer sehr wichtiger Punkt, der das korrekte Erlernen einer fremden Aussprache stark beeinflusst, soll hier der psychologische Aspekt genannt werden. Es handelt sich hierbei, und das ist ein unabdingbares Wissen für jede Lehrkraft im Bereich DaF, um einen sehr delikaten Bereich innerhalb des Fremdsprachenunterrichts.

Wer im DaF-Unterricht Aussprachemängel korrigiert, kennt vielleicht das Phänomen, dass Lerner auf eine Korrektur bezüglich eines Kasusfehlers oder eines Fehlers bezüglich des Vokabulars teilweise völlig anders reagieren als auf eine Korrektur der Aussprache. Hierzu ein Beispiel: Thema der Deutschstunde sind die Wechselpräpositionen. Schüler: „Der Hund liegt unter den Tisch“. Frage des Lehrers an den Schüler: Gibt es hier eine Bewegung von A nach B? Antwort: Ah no, es: „der Hund liegt unter dem Tisch, con dativo“

Eine völlig normale Situation, die jeder Lerner auch als normal empfindet und in der sich dieser in der Regel nicht bloßgestellt, lächerlich gemacht oder verletzt fühlt. Genau diese Reaktionen können sich aber einstellen, wenn es um die Korrektur der Aussprache geht.

Auf die Korrektur: „Es heißt nicht [der xun] sondern [de:v hunt], wird möglicherweise nicht so neutral reagiert. Antworten wie: „Das habe ich doch gesagt!“ oder „Das kann ich nicht“ etc. oder auch die Wiederholung exakt der gleichen fehlerhaften Aussprache wie vor der Korrektur sind erwartbar und vor allem auch völlig nachvollziehbar, was wiederum mit den Lerntraditionen im Bereich des Fremdspracherwerbs zu tun hat. Dem Lerner ist klar, dass eine neue Grammatik und neues Vokabular gelernt werden muss. Dass man allerdings auch seine Aussprachegewohnheiten aus der Muttersprache zum Teil aufgeben muss, ist nicht unbedingt von vornherein klar, weshalb auch die Prädisposition, sich in diesem Bereich korrigieren zu lassen, nicht in dem gleichen Maße gegeben ist, wie in den Bereichen Grammatik und Wortschatz. Diese Art der Korrektur ist schlichtweg ungewohnt, weshalb auch die nötige Akzeptanz teilweise fehlt. Lerner fühlen sich bloßgestellt, lächerlich gemacht durch die Kritik

der Lehrkraft und in der Folge durch die Aufforderung, etwas Vorgesprochenes zu wiederholen. Zum einen kann es sein, dass aufgrund der fehlenden Schulung des Gehörs das von der Lehrkraft Vorgesprochene gar nicht anders gehört wird, als das, was man selbst gesagt hat. Zum anderen empfinden die Lerner es manchmal auch als lächerlich, bestimmte Grapheme auf eine für sie seltsame Art phonetisch zu realisieren, sodass sie es vorziehen, wie in der Muttersprache vorzugehen, obwohl die Lehrkraft darauf hinweist, dass dies nicht korrekt ist. Es handelt sich hierbei um eine Art psychologischer Hemmschwelle, ganz so, als gäben sie bei einer korrekten Aussprache auch einen Teil ihrer Persönlichkeit auf, und das ist nicht so einfach zu überwinden. Dieser in meinen Augen völlig nachvollziehbare Reaktion kann die Lehrkraft nur entgegenwirken, wenn sie die Lerner bereits zu Beginn des Kurses entsprechend vorbereitet.

3. KONSEQUENZEN FÜR DEN DAF-UNTERRICHT

3.1 Umgang mit der Hemmschwelle der Schüler

Wie können Lehrkräfte im Bereich „Deutsch als Fremdsprache“ bereits zu Beginn des Kurses der psychologischen Barriere entgegenwirken? Schon beim ersten Kontakt mit der Fremdsprache muss den Lernern klar gemacht werden, dass sie neben einer neuen Grammatik und neuen Wörtern auch eine teilweise neue Aussprache lernen werden und sie müssen erfahren, mit welchen Problemen sie evtl. konfrontiert werden. Wenn man ihnen klar macht, dass diese Probleme ganz normal sind, warum sie existieren und dass man sie durch viel Übung genauso meistern kann, wie andere Schwierigkeiten, die das Erlernen einer Fremdsprache mit sich bringt, so können die Lerner vielleicht besser mit diesem Problem umgehen und werden es als weitere Besonderheit des Deutschen akzeptieren wie sie dies beispielsweise auch mit den Präpositionen tun. Wie diese Vorbereitung im Detail aussieht, bleibt den Lehrkräften überlassen. Wichtig erscheint mir aber, so viel Humor wie möglich in den Unterricht einfließen zu lassen. Lachen sollte sogar gefördert werden, um die Lernsituation in der Klasse aufzulockern – vor allem das Lachen über die eigenen Fehler und Schwierigkeiten, weil dadurch der Entstehung von angespannten Situationen entgegengewirkt werden kann. Erst wenn die Angst davor, sich lächerlich zu machen, auf ein Mindestmaß reduziert ist, werden die Lerner bereit sein, die für sie oft lächerlich klingende phonetische Realisierung von Graphemen im Deutschen zu akzeptieren und versuchen, diese korrekt auszusprechen. Nur wenn sie vermittelt bekommen, dass eine falsche phonetische Realisierung von deutschen Graphemen kein individuelles Problem, sondern die Regel ist, werden sie ihre Schwierigkeiten akzeptieren und dementsprechend damit umgehen.

Eine Möglichkeit wäre, Aussprachetraining wie eine Art Theaterprobe zu betrachten. Diesen Weg geht auch Ursula Hirschfeld in ihrem Buch „Simsalabim“, in dem Clowns die Laute und Wörter vorsprechen, die dann nachgesprochen werden müssen. Die Vorteile einer solchen Methode liegen auf der Hand. Durch das Herausnehmen der Lernsituation aus dem Klassenraum in eine Art Circusmanege erhöht sich auch die Bereitschaft der Lerner, Dinge zu tun, die sie normalerweise vielleicht nicht tun würden. Beispielsweise weiß man, dass Schauspieler oder Sänger vor ihrem Auftritt die Gesichtsmuskeln lockern. Dies wird im Fremdsprachenunterricht zu Beginn einer Stunde nicht gemacht, wäre aber von großem Nutzen, denn oftmals ist genau das die Problematik. Ein Beispiel: In der Muttersprache müssen die Lippen nicht so stark in die Breite gezogen werden, um ein geschlossenes, gespanntes und

langes [e:] zu bilden. Für einen spanischsprachigen Deutschlerner ist das Auseinanderziehen der Lippen aber eine große Hilfe, um sich dem korrekten Klang dieses Lautes zu nähern. Das gemeinsame Lockern der Gesichtsmuskeln in der Klasse ist also sowohl für die korrekte Aussprache als auch für das Ablegen der Angst sich lächerlich zu machen nützlich. Doch nicht nur das Lockern der Gesichtsmuskeln ist hierfür hilfreich. Der ganze Körper sollte entspannt sein, damit keine Verkrampfung eintritt. Aus diesem Grunde bietet es sich an, die Stunde nicht am Tisch sitzend zu beginnen, sondern, wenn dies die Räumlichkeiten zulassen, im Kreis stehend oder auf dem Boden sitzend. Generell bewirkt das gelegentliche Aufstehen nicht nur eine Auflockerung des Unterrichts, sondern auch des Körpers.

3.2. Die Korrektur

Wenn der Ausspracheunterricht in den regulären Unterricht integriert ist – und das wird in den meisten Fällen so sein – so muss gerade im Grundstufenbereich, also zu Beginn des Fremdspracherwerbs sehr häufig korrigiert werden. Zu vermeiden gilt es, dass sich Schüler an eine inkorrekte Aussprache gewöhnen, wodurch diese in einem späteren Stadium des Sprachlernprozesses nur noch sehr schwer zu korrigieren ist. Dabei ist natürlich darauf zu achten, dass diese anfangs vielleicht häufigen Korrekturen nicht dazu führen, dass die Lerner eventuell vor lauter Frust die Lust an der neuen Sprache verlieren. Deshalb ist auch das häufige Loben und Anspornen, selbst bei geringen Fortschritten, enorm wichtig. Der Lehrkraft muss klar sein, dass es sich hierbei um eine Gratwanderung handelt und sie sich sehr vorsichtig verhalten muss. Wenn die Schüler mit der Theorie der Lautproduktion im Deutschen vertraut sind und die Phonem-Graphem-Beziehungen kennen sollte es dann genügen, sie lediglich durch kurze Hinweise oder auch durch Gesten wie beispielsweise das Andeuten gespreizter Lippen mit Hilfe der Finger zur Korrektur eines inkorrekt ausgesprochenen langen, gespannten und geschlossenen [e:] auf eine fehlerhafte Aussprache hinzuweisen.

3.3. Die fachliche Kompetenz der Lehrkräfte

Unabdingbare Voraussetzung für einen effektiven Ausspracheunterricht ist selbstverständlich neben einer auch bei nicht muttersprachlichen Deutschlehrern zumindest annähernd muttersprachlichen Aussprachekompetenz ein fundiertes theoretisches Wissen bezüglich der Aussprache des Deutschen. Es versteht sich vermutlich von selbst, dass nur solche Lehrkräfte eine korrekte Aussprache vermitteln können, die über diese Qualitäten verfügen. Es gibt einige Standardwerke, die hierfür sehr nützlich sind und mit deren Hilfe sich Deutschlehrer auch im Selbststudium das nötige Wissen aneignen können. Besonders hervorgehoben sei hier, neben dem bereits erwähnten Werk von Saturnino Vicente, die Deutsche Phonetik für Ausländer (Rausch/Rausch 1992), da dies ein äußerst praxisorientiertes Werk ist, das neben zahlreichen Übungen zur Aussprache einzelner Laute auch Erklärungen bezüglich der Produktion derselben gibt. Die Fernstudieneinheit „Phonetik lehren und lernen“ von Helga Dieling und Ursula Hirschfeld ist eine hervorragende Arbeitshilfe bezüglich des Umgangs mit der Phonetik im DaF-Unterricht. Sie geht auf Fragestellungen der Didaktik und Methodik ein und erleichtert unerfahrenen, aber interessierten DaF-Lehrkräften den Einstieg in die Thematik.

Eine weitere Anforderung an die Lehrkräfte sollte sein, dass sie die IPA-Lautschrift beherrschen, sodass die unterschiedlichen Phonem-Graphem-Beziehungen im Deutschen und

im Spanischen anhand dieser deutlich gemacht werden können. Man sollte sich auch nicht davor scheuen, Kenntnisse bezüglich der Lautschrift zu vermitteln, da sie als einzige Schrift die Aussprache graphisch wiedergibt. Zusätzlich wird damit dem bereits oben angesprochenen Problem der schriftfixiertheit entgegengewirkt, da aufgrund der teilweise ungewohnten Schriftzeichen eher die Bereitschaft vorhanden ist, bestimmte Laute zu artikulieren. Die Verwendung der Schriftzeichen des Alphabets hat den Nachteil, dass die Lerner vielmehr versucht sind, diese wie in ihrer Muttersprache auszusprechen und es viel mehr Überwindung kostet, diese bekannten Schriftzeichen mit einem Mal völlig anders auszusprechen.

4. DESIDERATA FÜR DEN DaF-UNTERRICHT

4.1. Was muss im Bereich der Lehreraus- und fortbildung beachtet werden?

Die Bedeutung einer korrekten Aussprache muss zuallererst den Lehrkräften klar gemacht werden, die dieses Wissen anschließend an die Lerner weitergeben.

Hierfür muss bereits in der Lehrerausbildung der Stellenwert einer korrekten Aussprache herausgestellt und angehende DaF-Lehrkräfte entsprechend ausgebildet werden.

Damit verbunden ist die Forderung nach einem frühzeitigen Einsatz (erstes oder zweites Studienjahr) des Phonetik/Phonologie-Unterrichts innerhalb des Germanistikstudiums, der sehr stark praxisorientiert ausgerichtet sein sollte, damit angehende Deutschlehrkräfte nicht erst zu Beginn ihrer beruflichen Tätigkeit mit dem Problem der Schulung der Aussprache konfrontiert werden. Nur gut ausgebildete Studenten, die für dieses Thema sensibilisiert wurden, werden als zukünftige Lehrkräfte in ihrem Unterricht dieses Thema gebührend behandeln und damit den Teufelskreis von schlecht ausgebildeten Studenten, die zu schlecht ausbildenden Lehrkräften werden, durchbrechen.

Lehrerfortbildungsseminare müssten sich deshalb auch intensiver mit dem Thema Aussprache befassen. Durch eine stärkere Gewichtung innerhalb des Gesamtangebots an Fortbildungsveranstaltungen würde ihr Stellenwert sicherlich erhöht.

4.2. Was muss im Unterricht beachtet werden?

Ausspracheunterricht sollte von der ersten Unterrichtseinheit an einen festen Platz innerhalb des Unterrichts haben.

Die Schulung der Aussprache erfordert von der Lehrkraft ein noch stärkeres Einfühlungsvermögen und eine noch größere Sensibilität, da die Lerner in der Regel nicht mit Korrekturen diesen Typs vertraut sind und aus diesem Grunde leicht eine Abneigung bzw. allgemein eine negative Einstellung bezüglich derselben entwickeln könnten. Dabei ist wichtig, dass den Lernern die Bedeutung einer korrekten Aussprache vermittelt wird. Nur wenn ihnen diese klar ist und sie ihre Aussprache wirklich verbessern wollen, wird die Ausspracheschulung erfolgreich sein. Dabei spielt das Argument, dass eine gute Aussprache auch eine hohe Akzeptanz von Seiten der Muttersprachler nach sich zieht, sicherlich eine wichtige Rolle.

Ein großes Problem bezüglich der Integration von Ausspracheschulung in den DaF-Unterricht ist die Zeit. Aufgrund des hohen Pensums, das innerhalb eines Kurses absolviert werden muss, bleibt der Lehrkraft meist nichts weiter übrig, als zu versuchen, die vorgesehenen

Inhalte des Kurses irgendwie „durchzupetschen“. Für die Ausspracheschulung bleibt dann kaum noch Zeit. Soll also mehr Zeit für die Ausspracheschulung verwendet werden, so müssten im Gegenzug auch die zu absolvierenden Lerninhalte angepasst und auf einen größeren Zeitraum verteilt werden. Dies wird sicher nicht einfach durchzusetzen sein, ist aber meiner Meinung nach der einzige Weg, der Ausspracheschulung ein größeres Gewicht einzuräumen. Erst wenn mehr Zeit darauf verwendet wird, kann ihr auch bei der Leistungsbewertung mehr Beachtung geschenkt werden, was wiederum bei den Lernern den Eindruck größerer Wichtigkeit erwecken würde.

5. SCHLUSSBEMERKUNG

Ich möchte allerdings nicht schließen, ohne zu erwähnen, dass es natürlich auch Lehrkräfte gibt, die trotz der nicht optimalen Voraussetzungen hervorragende Aussprachetrainer sind und Schüler, die sich eine sehr gute Aussprache aneignen – sei es, weil sie dafür Talent haben oder weil sie die Hilfen dieser guten Aussprachelehrer umsetzen konnten. Die Wichtigkeit einer korrekten Aussprache ist mittlerweile wohl den meisten bewusst, allerdings sträuben sich immer noch viele Deutschlehrer dagegen, das Aussprachetraining in höherem Maße in ihren Unterricht zu integrieren. Bleibt zu hoffen, dass die stärkere Gewichtung innerhalb der Lehrwerke, Publikationen, Material für den Unterricht, Schulungen etc. dazu beitragen wird, diese Situation zu verändern.

BIBLIOGRAFIE

- Vicente Álvarez, Saturnino (1995). *Fonética y fonología de la lengua alemana*. Editorial Idiomas. Madrid.
- Cauneau, Ilse (1992). Hören – Brummen – Sprechen. Angewandte Phonetik im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. München: Klett Edition Deutsch.
- Dieling, Helga/Hirschfeld, Ursula (2000). *Phonetik lehren und lernen*. Berlin/München: Langenscheidt.
- Hirschfeld, Ursula (1998): *Nicht auf den Mund gefallen*. Madrid: Editorial Idiomas, S.L.
- Frey, Evelyn (1995). *Kursbuch Phonetik*. Ismaning: Hueber.
- Rausch, Rudolf/Rausch, Ilka (1992): *Deutsche Phonetik für Ausländer*. Berlin/München/Leipzig: Langenscheidt.
- Stock, Eberhard/Hirschfeld, Ursula (1996). *Phonothek Deutsch als Fremdsprache*. Berlin/München: Langenscheidt.

